

# Aphorismen contra Algorithmen

von Albert Klütsch

„...Wenn dann in der Kommerzialität unterm Weihnachtsbaum die Weihnachtsgeschichte vergessen wird und kein „O du fröhliche..“ mehr im Familienkreis erklingt, weil die Kinder lieber in die Disko, die anderen noch zur Arbeit gehen, dann hat Weihnachten sein Geheimnis verloren. Uns zieht es alsdann in den Kreis einer grossen Familie, in der die festliche Geborgenheit, in der das Geheimnis der Weihnacht in Gesang und Lesung erlebbar ist - wir grüssen alle, die uns übers Jahr verblieben sind...“ - so endete unser Jahresbericht 2024 mit dem Gruß an „alle, die uns übers Jahr verblieben sind.“ Es waren nicht mehr viele, die reagiert haben auf die Lebenszeichen - um ehrlich zu sein: es werden immer weniger. Die Sprachlosigkeit macht uns arm; wir werden deshalb auf diese Art personaler Kommunikation verzichten und die Jahresberichte unserem Archiv beifügen.



Und da, wo unser Lebensjahr beginnt, endet das Leben von Elke, die mit Jochen und ihrer Tochter unsere Nachbarn in der Schulstrasse bis 1985 waren. Am nächsten Tag verabschieden wir uns auch von Milan Sladek, jenem passionierten slowakischen Pantomimen, der noch im Oktober 2024 unser Gast war. Als Gast trägt uns Heinz, der unterhaltsame Schweizer, mit der „Kong Harald“ auf den Hurtigruten in die Polarlichter des Nordens. Janosch brilliert als Max Brod in einer „Kafka“-Biografie. Ich verschreibe mich einer wöchentlichen VHS-Gymnastik in der Keldenicher Turnhalle, ehe sich Gisela mit Claudia auf den kühl-kalten Opernball nach Dresden absetzen und ich mit Unga die Bamberger Symphoniker in der Kölner Philharmonie erlebe. Unga geniesst Kostüm und Kostümsitzung der KG Postillione in der Kronenbuschhalle, nachdem sie die Münstereifeler Stadtmauern einmal umlaufen hat. Ihre Sehnsucht zu tanzen befriedet sie im Depot bei der Tanzperformance „C'est la vie“, ehe uns der Zug nach München-Aubing zu einem bewegenden Abschied von Dieter fährt, der - bereits im Dezember verstorben - als einziger in meinem Leben aus einer DDR-Erfahrung auftaucht.

Im Bemühen, meinem Hirn noch ein wenig zuzumuten, verdinge ich mich im VHS-Französisch-Kurs. Als weitere Zumutung erweist sich die BSW-Wahl, die nurmehr 9.500 Stimmen ermangelt, um mit 5 % in den neuen Bundestag einzuziehen, und erfolglos auf eine Nachzählung drängt, die uns den CDU Kanzler Friedrich Merz - im zweiten Wahlgang - wohl erspart hätte. „Was Ihr Wollt“ - ist die Antwort des Teaters auf das politische Teater, das allenfalls Anlass zu mehr Protest bietet, weil „wir uns diesen Sozialstaat nicht mehr leisten

können“ (Merz) und die SPD fröhlich mitwirkt, den Armen noch mehr Armut zuzumuten durch Aufgabe des „Bürgergelds“ im Wechsel zur „Grundsicherung“ mit verschärften Sanktionen (Bas). „Frieden“ und „Soziale Gerechtigkeit“ sind Fremdworte im Koalitionsvertrag. Keine Sorge - die Politbanausen, die uns bereits in jungen Jahren das Ranking in den PISA-Studien versaut haben, sind nun halt in Amt und Würden.

In der Volksbühne erzählt Gerd Köster die Geschichte des Karnevalisten Karl Küpper unter den Bedingungen der NS-Herrschaft, während im Staatenhaus sich Mozart mit seiner Oper „Don Giovanni“ zum Applaus quält. Die DIG - „Deutsch-Indonesische Gesellschaft“ - feiert sich und ihr 75.jähriges Bestehen in der Galerie Smend in einer Mitgliederversammlung, die erstmals hybrid ausgetragen wird, indem einzelne Mitglieder über Zoom aktiv der präsenten Versammlung beige schaltet werden. Derweil erwarten mich in Landsberg Moni, meine älteste Schulfreundin, Friedel und Dorothea, die von Obermenzing mit dem Fahrrad nach Landsberg gekommen sind, sowie Petra, die immer noch schwarzhaarige Jugendliebe, zu einem weidlichen Frühstück am Mutterturm. Bestückt mit den lebendigen Erinnerungen entdecke ich den Winter im Zillertal mit seinem BwSw-„Alpenschlöss'chen“ in Bad Mayrhofen, die Gletscher von Hinterglemm in Sicht.

Im Frühjahr schaut sich Prof. Schmidt in der ATOS-Klinik noch mal meine schmerzende rechte Hüfte an, ehe Karin Leukefeld uns in der Lutherkirche die laufenden Tesen über den Nahen Osten aufmischt. Im April erfährt Gisela vom plötzlichen Tod ihres Mannes Wolfgang, dem sie bis zu seinem Tod freundschaftlich verbunden war.

Prof. Korte gibt den alten Landtagskollegen in Düsseldorf seine Sicht auf das politische Programm der schwarz-roten Koalition in Berlin. Der schwarze Anzug wird einmal mehr gebügelt, um Willi, den Alt-Bürgermeister in Brühl, zu Grabe zu tragen. Den Schmerz über den Verlust eines weiteren guten Freundes tragen wir in die Semana Santa nach Sevilla, wo uns die zahlreichen Prozessionen der Bruderschaften Tag und Nacht ebenso in Bann schlagen wie die gelebte Frömmigkeit der Anda-lusier; die spanische Lebensart, Gesang und Tanz, nimmt uns 10 Tage gefangen. In Bonn begeistert uns einmal mehr der Circus Roncalli mit erlesenem akrobatischen und clownesken Programm, das mir die Ästhetik des menschlichen Körpers spielerisch vermittelt. Karl und Lena halten am Maifeiertag Hof auf ihrem nun ständigen Landsitz in Ahrweiler. Das Phoenix-Theater bietet Agatha Christie mit „Der Tod wartet“ im Rhein-Forum, wo wir vor 20 Jahren mit der „Mausefalle“ angefangen haben. Das Bauturm-Theater verkümmert derweil in seinem Angebot von Ein-Mann/ Frau-Teater: 90 Minuten „Me too“-Plädoyer in „Prima facie“, während die Ruhrfestspiele mit Matthias Brandt auf „Godot“ und mit „Laios“ auf den mythischen König von Theben warten.

Meine sportliche Karriere wird im „Senioren-Team“ auf dem e-Bike befördert, mit dem ich 180 km zum jährlichen „Stadtradeln“ beisteuere. Halle an der Saale weckt meine Begeisterung mit seinen Museen, Schlössern und dem Erbe Friedrich Händels. Während mich das Schlosshotel in Schkopau aus unerfindlichen Gründen nach einer Nacht ausquartiert, finde ich gastliche Aufnahme bei Unga, die die Wochenenden bei ihrem Freund Ilias in Leipzig zubringt. In Wuppertal wartet die Uni mit der museal eingerichteten Bibliothek von Johannes

Rau, in Düsseldorf die Kunsthalle mit einer prachtvollen „Chagall“-Ausstellung, die Gelegenheit gibt, in Münster mit Heinz im Picasso-Museum eine Parallelausstellung „Chagall“ mit seinen Sketchen und Skizzen zu besuchen. Willi sattelt das Fahrrad, mit dem wir uns an Christi Himmelfahrt wieder zur „Gymnicher Ritt“ - einem alten Ritterversprechen aus dem ersten Kreuzzug folgend - begeben, wo Erzbischof Rainer Maria Woelke von den Pilgern mit Schweigen bedacht wird, weil er gerade für seine gerichtliche Falschaussage in einem priesterlichen Missbrauchsprozess ein schmieriges Bussgeld zu zahlen hat.

Kreuzkirche und Apostelkirche in Wesseling wechseln sich ab mit wortreichen Messen unter Beteiligung der Laien. Das Literaturhaus lockt im Juni mit rheinischer Poesie; zur gleichen Zeit startet die DIG Köln im Rautenstrauch-Joest-Museum ihr 75. Stiftungsfest mit festlichem Programm, während wir uns über die Geburtstage von der Gelassenheit der Schweden und dem skandinavischen Sommer im Hotel Arcada in Stockholm verwöhnen lassen. Gisela erholt sich danach ein paar Tage in Speele bei ihrer Tante Rita und wandert dann mit Claudia durch den Harz, derweil ich mich mit „Romeo und Julia“ im Bauturm und beim Ballett im Depot 1 „Passing/Silent Tides“ vergnüge. In Köln lädt Margarete zum Brunch und Wesseling zum Kulturfest, das uns ein Mandolinenkonzert bietet.

In den Ruinen der Stiftskirche in Bad Hersfeld lassen wir Karl und Franz Mohr „Die Räuber“ mit den „Toten Hosen“ singen, was das „Gute im Bösen“ des Schwaben Friedrich von Schiller unerträglich verlängert und verfälscht. Das Erlebnis vertieft sich durch den Hotel-Besuch eines freundlichen Polizeibeamten gegen 0520 h, um mich vom Parkplatz zu vertreiben, der ab 0500 h für den Markt reserviert war und es bei 20,00 € Verwarnung bewenden lässt. Besser geeignete Parkplätze finden wir beim Fest „600 Jahre Bayertor“ in meiner zweiten Heimat Landsberg am Lech, wo wir es uns an der Bergstrasse im „Chapeau“ bequem machen, um uns mit Jochen, Horst, Erwin, Benno, Peter und Horst nebst Anhang am nächsten Morgen im Cafe am Mutterturm ein Wiedersehen zu einem verspäteten „60-Jahre-Abitur“ zu treffen, dem sich ein Gedenken an unseren Klassenlehrer Klaus auf dem Waldfriedhof anschliesst, bevor Alt-Bürgermeister Ingo uns sein Bild von Landsberg auf einem zweistündigen Spaziergang vermittelt. Der Sonntag gehört seiner Schwester Monika, der mich seit Schülerzeiten eine unvollendete Liebe verbindet.

Das Finanzamt hat mir im Juli die Insolvenz „Rostamian“ aus dem Jahre 2012 versüsst und die restlichen Verluste aus Kapitaleinkünften nach 13 Jahren endlich anerkannt; ich durfte die Damen daran erinnern, mit dem ersten Spatenstich ihren Arbeitsplatz in Brühl 1986 zusammen mit Diether Posser als Finanzminister geschaffen zu haben. Das feiert dann auch die Bundeswehr mit einer musikalischen Gala in Schloss Augustsburg und gibt uns Schwung, die Kiwis Helen und Malcom im „Weissen Hasen“ in Passau zu begrüßen, um mit ihnen die 2019 verpasste Donaureise ans Schwarze Meer nachzuholen. Heisse Tage in angenehmer Gesellschaft von Peter, dem neunzig-jährigen schwäbelnden Ossi, tragen uns mit der „Amelia“ von Passau über die niemals „schöne blaue Donau“ über Wien, Budapest, Belgrad durchs „Eiserne Tor“ nach Rousse in Bulgarien, wo uns für die letzten 400 Stromkilometer die Handbreit Wasser unterm Kiel fehlen. Die Klimaanlage in Bus und Boot im Delta ertragen die 42° C, die

Bukarest uns aufbürdet,. Unerwartet war dagegen, dass Malcolm das Boot in Bratislava mit Rettungswagen wegen eines unerklärlichen Magen- Darmkatarrhs verlässt, ärztlich betreut und versorgt von Helen die Ankunft seines Sohnes Stephan erwartet, der ihm eine Erholung in seinem Haus in Schweden beschert.

Der Gutschein für die Festspiele lockt mich nochmals zu Yasmina Reza's Erfolgsstücke „Kunst“ und „Der Gott des Gemetzels“ in das Schloss Eichhof nach Bad Hersfeld, ohne dass ich allzu sehr in Begeisterung ausgebrochen wäre. Mit den Klängen von Rhein-Jazz im Rheinforum noch im Ohr, feiere ich mit Dieter und Monika in Bergheim „50 Jahre Rhein-Erft-Kreis“, dessen Kreistag ich 14 Jahre beigewohnt und den Namen „Rhein-“ verschafft habe, nachdem sich der Kreis 1975 - ohne Wesseling - nur an die Erft anlehnte.

Nach dem verregneten ersten Termin hat Karin das Haus- und Hoffest für die 30 Parteien in unserer Düsseldorfer Strasse liebevoll vorbereitet. Die „Kölner Lichter“ leuchten, während wir zum Brunch Karl und Lena, Margarete, aber auch Aureliu und Sven erwarten, ehe wir uns zum Abschluss der Brühler Schlosskonzerte noch einmal dem Händel-Jahr im Treppenhaus von Augustusburg widmen. Alsdann wartet der „Alpenhof“ versteckt im Chiemgau mit Blick auf die Kampenwand auf uns, um endlich Herrenchiemsee zu besuchen, dessen Schloss den Parlamentarischen Rat beherbergte, der uns 1949 das Grundgesetz bescherte. Petra genießt unsere Gesellschaft und die Fahrt über den Chiemsee, ehe der Rest des Reiseplans zu „Eiger und Jungfrau“, dem „Waldhaus“ in Sils Maria sowie Kutschfahrt ins Fextal im Regen von Lindau stecken bleiben.

Die DIG präsentiert sich zum Jubiläum mit einem 40-minütigen Film über das künstlerische und soziale Schaffen von Lena in Deutschland und Indonesien, das meine Bewunderung hervorruft - der Film erzählt mir mehr über Lena als all die Gespräche über die Jahre. Als Batak-„Ibu“ in Kain und Kebaya gewinnt sie eine strahlende Autorität, die ihr abgeht, wenn sie deutsch spricht. Der Indonesientag bereitet den literarischen Nachtrag vor, der u.a. dem Werk Pramoedya und seinen Buku Buru gewidmet ist, über die selbst die Deutsche Welle in ihrem indonesischen Programm berichtet. Das Metropol-Teater liefert die „Zofen“, dafür präsentiert Wesseling zum Tag des Denkmals sein frisch renoviertes Kleinod - die „Luziakapelle“ und den „Luziahof“ in meinem Wahlkreis 7, den ich kommunal nie erobern konnte; dafür fiebere ich mit den Basketballern, die mit Dennis Schröder die Weltmeisterkrone erhalten. Britta und Dieter - die Nordlandreisenden aus Bonn -, Addi und Ursula - der Landtagskollege aus Jülich - genießen die Kuchen, die Gisela Ihnen serviert. Derweil wird Werner in Holzem schon 70 Jahre alt; der Brigida-Chor bringt in St. Josef ein Ständchen. Und in Palästina versuchen sich die unversöhnlichen Söhne Abrahams an einem „Stillstand“, bei dem die Waffen nicht schweigen und „Frieden“ bei den Zionisten, den Siedlern und der israelischen Regierung ein Unwort ist.

„Amrum“ gibt eine letzte Begegnung mit Hark Bohm, der kurz darauf verstirbt; auch Annemie verabschiedet sich am Morgen des 10. Oktober von ihrem Willi auf immer. Wir erfahren davon auf der Fahrt nach Andechs, wo Dorothea sich im Bayerischen Philharmonischen Chor zu Carl Orff's „Carmina Burana meets Techno“ im Florian-Stadel angesagt hat. Die Freude am Besuch der Alten und Modernen Pinakothek in München und der Genuss des ausgezeichneten Dinner im

Romantik „Chalet am Kiental“ verlieren sich anderntags in der Herrschinger Gastro-Klinik, die mich meines blutenden Geschwürs im Zwölffingerdarm beraubt. Dafür schliesst mich Dallau wieder für 10 Tage in seine veganen Tentakeln und schickt mich unter die Duschbrausen in das schallende Lachen von Frau Fischer.

Das Hans Arp-Museum in Rolandseck ist eine architektonische und künstlerische Überraschung; ich habe Dadaismus und Konstruktivismus als Protestkunst noch nirgendwo so intensiv wahr genommen. Peter – der Restaurator und Illustrator – nimmt das Gespräch über die Kunst auf und liefert jene Illustrationen, die angereichert um die über Jahre gesammelten Anekdoten das Poesiealbum „Aphorismen contra Algorithmen“ bei Pilgram Druck entstehen lassen. Die Ahnen rufen an Allerheiligen/Allerseelen zu den Gräbern und Kostas lädt zu seinem „Wozzeck“ im deutsch-griechischen Teater ein. Jürgen, mein Referent aus Düsseldorfer Zeiten, hat sich nach langer Krankheit wieder zu einem Literatur-Abend mit Frau Baum entschlossen, die das Erbe ihres Mannes – FDP-Innenminister Gerhard Baum – als Menschenrechtsanwalt im Buch „Besinnt Euch...“ literarisch bewahrt. In Düsseldorf lehrt uns Prof. Dr. Lammert als ehemaliger Bundestags-präsident mit „Demokratie braucht Demokraten“ wie zerbrechlich das System unter den Bedingungen einer kapitalistisch imperialen „regelbasierten Ordnung“ ist, in der Beliebigkeit herrscht.

Die evangelische Dreiergemeinde von Brühl, Erftstadt und Wesseling versucht sich mit Verve und 100 Stimmern in der Kreuzkirche an Mozart's „Requiem“, der neue Schauspiel Intendant Kay Voges an einer „Faust“-Interpretation, die beim „Augenblick, verweile – du bist so schön“ nicht lange verweilt und Gretchen am Spinnrad nicht nur den „König von Thule“ beweint, sondern „mehr Licht“ einfordert: ein teatralisches Gemälde in hell-dunkel. Das Akkordeon-Orchester feiert mit einem Konzert sein 60-jähriges Bestehen im Rhein-Forum vor grossem Publikum, der Kunstverein seinen Jahresabschluss in der „Stadtkrone“. Ich schliesse mich den Feiern an und feiere „40 Jahre Düsseldorfer Strasse“ mit meinen Miteigentümern Karl, Gisela und Angelina im „Palazzo“. Gevatter Tod schärft derweil seine Sensenblätter und holt sich Erwin Wolf nach einem Fall, auch Robert Kremer schliesst seine Augen nach 89 Jahren.

Manga meldet sich am Frankfurter Flughafen und erfreut uns – für einen Tag, ehe sie sich mit Ihrem niederländischen Freund Stephan aus dem Staube macht und uns rat- und sprachlos zurücklässt. Unga zeigt sich aufgeschlossen für all die Weihnachtsmärkte, bei denen sich Wesseling mit seinen handwerklichen Arbeiten von den kommerzialisierten Märkten wohltuend abhebt. Das Bundeswehr-sozialwerk verwöhnt uns mit einem Benefizkonzert in der Telekom-Halle in Bonn, der Frauenchor „Cantamus“ mit einem Adventskonzert zum Mitsingen im Rhein-Forum.

Amelie offeriert sich und ihre Mongolei in der Jahresausstellung in der Galerie Smend. In Düsseldorf gibt Achim Post als SPD-Landesvorsitzender ohne eigene Diagnose Antwort auf Fragen der Johannes-Rau-Gesellschafter und bestätigt so, dass das sozialdemokratische Jahrhundert vorüber ist. Chemnitz verklärt im Lichterglanz seinen Status als „Kulturhauptstadt Europas“ mit Filmfestwochen und Aktionen.

Die AWO Wesseling feiert rituell Ihr Weihnachtsfest, Bürgermeister Ralph Manzke an Nikolaus die 70 Jahre, die Wesseling sich durch den Spruch des Verfassungsgerichtshofs NRW aus den Fängen der Stadt Köln befreit hat. Ursula lässt sich zu ihrem 88. Geburtstag im „Greco“ verwöhnen, während sich das „Haus der Geschichte“ und die „Beethovenhalle“ in Bonn zum Jahresende in neuem Kleid zeigen. Mein AWO-Solidaritätspreis geht in diesem Jahr unter grosser öffentlicher Anteilnahme in Weilerswist an den „Wünschewagen“. Meine Wünsche nach einer friedvollen Welt, wo „Worte statt Waffen“ regieren, lassen sich weder in der Ukraine, noch in Gaza, Venezuela, Sudan, Kambodscha noch sonst unter einer politischen Führung verwirklichen, die durch imperiales Verhalten die Strukturen von Demokratie beseitigt, die dem Kapital im Wege stehen, um in Kriegen ihre Geschäfte zu machen. Alain Delon hat sich verabschiedet mit den Worten: „Ich werde diese Welt verlassen, ohne sie zu vermissen.“ - die Geschenke sind gemacht, die Worte verbraucht:

Der Rest an guten Wünschen für ein „FROHES WEIHNACHTEN“ verliert sich über Weihnachten und Neujahr bei Fango und Tango in unserer Herberge „Bel Ermitage“ in Abano Terme.

*Ihr Albert Klütsch*